



Nach den Zeitzeugenbüchern „Lebensspuren I“ und „II“ präsentiert das Buchteam rund um Dr. Johann Hagenhofer exklusiv im „Boten aus der Buckligen Welt“ die

BROMBERG: Einfluss auf die Jugend – Frauenschicksal

Karl Heissenberger, Karl Ebner und Johann Stachl - alle Jahrgang 1926 - berichten in Interviews, wie stark sie als Jugendliche durch die NS-Propaganda beeinflusst wurden. Anna Handler beschreibt in ihrer mutigen Autobiografie den Schreckenstag einer Frau.
Von Johann Hagenhofer

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Um die Jugend

Karl Heissenberger: Beim Spielmannzug

Unser Vater ist 1938 nie zu Versammlungen und Umzügen gegangen, er hat die Nazis nicht gemocht. Die Mutter aber war begeistert, weil die Leute plötzlich Arbeit gehabt haben und hätte gerne das Haus beflaggt. Der Vater hat das nie zugelassen. Der Fahrer Sepp und ich sind gleich nach dem 13. März 1938 in die Musikschule nach Erlach gekommen. Wir sind jeden Samstag zum Herrn Huber nach Erlach und haben Flügelhorn gelernt.

Beim Heimweg haben wir in der Hinterbrühl gespielt und auch gut verdient, weil die Leute auf einmal Geld hatten. In der Karwoche 1938, nur ein Monat nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, waren wir schon mit 80 anderen Buben beim Spielmannzug in Lanzenkirchen mit Marschtrömmeln, Landsknechttrömmeln und den Fanfaren. Wir waren im Marianum unten einquartiert, das war für uns ein großer Spaß und es gab viel Krawall. Oben waren die armen Klosterschwestern. Wir sind dann auch mehrmals durch Lanzenkirchen marschiert und waren natürlich begeistert.

Im August 1939 durfte ich bei der feierlichen Eröffnung des Schwimmbads in Bromberg zum ersten Mal in der Musikkapelle mitspielen. Später habe ich auch oft bei Gedenkveranstaltungen für Gefallene mitgespielt.

HJ – Führer
Karl Ebner,
Foto: Karl
Ebner, 1942



Karl Ebner: So wurde ich HJ – Führer

1940 sind wir von Wiesmath nach Breitenbuch übersiedelt. Als ich mich in der Handelsschule in Wiener Neustadt angemeldet habe, hat der Direktor das Zeugnis angeschaut und gesagt: „Das Zeugnis ist gut, Sie brauchen keine Aufnahmeprüfung machen.“ Für mich war das Sie ganz überraschend. Kein Mensch hatte jemals vorher zu mir Sie gesagt. Dann fragte er noch: „Sind Sie bei der Hitlerjugend?“ Ich antwortete: „Nein, in Bromberg gibt es keine, der ehemalige HJ-Führer ist eingezogen.“ Da sagte der Direktor: „Das macht nichts, gehen Sie aber zum Ortsgruppenleiter und lassen Sie sich bestätigen, dass das so ist.“

Ich bin nachher gleich mit dem Rad zum Ortsgruppenleiter in Bromberg gefahren. Der hat zu mir gesagt: „Von dir habe ich eh schon gehört, du kriegst die Bestätigung, aber du musst gleich die Ortsgruppe übernehmen.“ Ich habe gesagt, dass ich davon keine Ahnung habe. Aber der Ortsgruppenleiter hat nur gesagt: „Nix da, am Sonntag kommst du in die Kanzlei und dann besprechen wir gleich alles.“ Und so war ich von 1940 bis 1944 der Führer der HJ in Bromberg. Es waren schon ziemlich alle bei der HJ, weil sie ja dazu angehalten worden sind. Es hat

uns recht gut gefallen. Wir haben unsere Zusammenkünfte im Pfarrhof gehabt, an sportlichen Wettkämpfen teilgenommen, Kleinkaliberschießen gelernt und haben in der Veranda vom Gasthaus Aichinger Theater gespielt. Es hat auch Filmvorführungen gegeben, die uns besonders gut gefallen haben.

Johann Stachl: Ich bin vor Freude gehüpft

Im April 1943 war die Musterung des Jahrgangs 1926. Wir sind mit einem alten Lastwagen nach Wiener Neustadt gefahren. Mit uns der Bürgermeister Steiner und ein fünfzehnjähriger Musikant. Ich meldete mich für

die Panzer. Da hat ein Mitglied der Kommission gesagt: „Der richtige Mann, klein und muskulös.“ Ich habe mich sehr gefreut, denn ich wollte möglichst schnell zum Militär.

Beim Heimfahren haben uns schon die Bauern mit den Mostkrügen empfangen. Wir waren mit den Mascherln und den Hüten aufgeputzt und waren auch stolz, dass wir tauglich waren. Dann sind wir noch zum Piribauerwirt hinein, dort hat der Musikant noch richtig aufgespielt, und wir waren auch alle schon ein wenig betrunken. Wie ich im Jahr 1944 die Einberufung bekommen habe, bin ich vor lauter

Anna Handler

Ein Schreckenstag

Ein Schreckenstag war für mich der 13. Mai 1945. Es war ein Sonntag und Muttertag. Spät am Abend begehrten Russen beim Hofort mit viel Getöse Einlass. Wir verließen schnell unsere Betten. Mein Mann öffnete ihnen das Tor. Das musste man tun, wenn man mit dem Leben davon kommen wollte. Ich eilte auf den Dachboden, um mich schnell zu verstecken. In der Aufregung fand ich nur einen kleinen Winkel unter einem alten Bett. Als ich in den Winkel gekrochen war, trampelten schon fünf Russen über die Bodestiege herauf. Sie waren ja mit diesem bestimmten Vorsatz gekommen. Deshalb fluchten sie schon, als sie das leere Bett sahen. Sie suchten mit Taschenlampen und zogen mich bald aus meinem Versteck hervor. Meinen Mann bedrohten sie mit den Gewehren und sperrten ihn aus dem Zimmer. Ich konnte

ein paar Wörter Russisch und flehte sie an. Es nutzte nichts. Ich erlebte diese Schmach, die ich schon vor dem Einmarsch befürchtet hatte.

Aber mich verstand niemand

Von dieser Nacht an war auch ich eine Kriegsgeschädigte. Meine Nerven wurden nie wieder gesund. Viele lange Jahre rannten mir die Russen im Schlaf nach, das Gewehr auf mich gerichtet. Mein Mann weckte mich immer, wenn ich jämmerlich aufschrie. Ich konnte keine Ruhe finden. Schuld daran war dieser schreckliche Krieg. Mein Mann wurde zum Krüppel geschossen und ich wurde seelisch schwer krank, aber mich verstand niemand, war ich doch körperlich auch nicht gesund. Nach einigen Wochen ging ich endlich lange 8 km zum Arzt zur Untersuchung. Meine stark be-

Freude gehüpft, obwohl ich nicht zu den Panzern gekommen bin. Ich habe einen Cousin gehabt, der war mehrmals verwundet und hatte schon eine Menge Auszeichnungen. Der war mein Vorbild. Er war schon Unteroffizier, und das wollte ich auch werden. Ich wollte überhaupt für immer beim Militär bleiben.



Musterung des Jahrgangs 1926, von links 1. Reihe: Johann Scherz, Franz Birnbauer (Musikant) 2. Reihe: Johann Handler, Johann Stachl, Maria Brenner, Karl Ebner, Anna Posch mit Kind vom Piribauerwirt, Hr. Handler, Josef Fürst (Reicherbauer), Franz Reisenbauer 3. Reihe: ? Johann Schrammel (Mitte), ? Foto: Johann Stachl, 1943



Anna Handler mit Säugling Peter, Ehemann Karl, vorne die Kinder Karl jun. und Hans, Foto: Anna Handler, 1943

messene Zeit erlaubte es nicht früher. Ich hatte auch kein Fahrrad, es war ja alles geklaut. Ich hatte Angst vor einer Krankheit. Der Arzt versicherte mir, es gibt keine Krankheit, sondern eine Schwangerschaft. Kein Wunder, dass ich am Boden zerstört war. Der Arzt versicherte mir aber, dass das Kind unmöglich von den Russen sein konnte. Trotzdem war es mir sehr peinlich, weil ich nicht gesund war. Noch schwerer trug ich daran, als mir mein Mann im Zorn vorwarf, ich

trage ein Russenkind unter dem Herzen. Wo wir uns doch immer so gut verstanden hatten, aber auch diese herbe Natur hatte der Krieg aus ihm gemacht. Diesen Unsinn musste ich immer wieder vergessen, wusste ich doch, wie schwer es für ihn war, mit nur einem Arm zu leben und als Bauer zu arbeiten.